

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 12

Artikel: Ostern
Autor: Roelli, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gelt gleichsam die Erschütterungen des Geistes wider, als müsse sie sein gottgewolltes Geschick bestätigen. Sie offenbart die Macht, dumpfe Winterstarre zu brechen und den Tod zu überwinden, als Ansporn und als Mutverstärkung für die menschliche Seele. Sie erschließt, als strecke sie nun, da ihr neues Wirken beginnt, leuchtende Hände und gütige Arme aus, den Weg zum Begreifen und zum Erschauen der Auferstehung. Es ist, als blicke aus ihr ein frisches und liebliches Antlitz, das wissend lächelt und zur Versenkung lockt, in seinen Zügen die Empfindungen und die Gedanken des eigenen Erlebens wiederzuerkennen und sie am beispielhaften Bildnis zu klären. Welcher Trauernde fühlte sich nicht aufgerichtet, welcher Bedrückte fände nicht Erleichterung seiner Bürde, welcher Gequälte glaubte nicht eine Erlösung von seinen Schmerzen, wenn er am österlichen Rain das makellose Grün sprossen sieht, wenn er, vom Licht der lenzlichen Sonne innerlich erhoben und von ihrer Wärme durchströmt, den Blick in die Klarheit des Osterhimmels emporrichtet! Denn auch im Glanz der weiten Hügel, im Schimmer der frühlingснаhe sich schmückenden Wälder, in jeder kleinen Blüte, die am

Pfadrand ihren Kelch empfangend in die Helle des Tages hebt, ja selbst aus der stark duftenden, all ihre Fruchtbarkeit sammelnden Erde raunt und flüstert, rauscht und webt die eindringliche, die Sinne hold bannende Mahnung eines übersinnlichen Trostes: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?“

Ihr nachzugehen, auf sie zu hören und ihre Bedeutung zu erfassen, das ist es, was uns heute nottut. Sie birgt die Kraft, den tief nidergeschmetterten Menschen aus der abgrunddunklen Wirrniss und Verwirrung trübster Zeitläufte hinauszuführen, aus der Nacht jeglicher Aussichtslosigkeit in den österlichen Tag der Hoffnung. Den Lebendigen, alles was Gnade und Recht des Lebens in sich vereinigt, nicht bei den Toten, also beim irdisch hinfälligen zu suchen, sondern im hehren Machtbereich des lebendigen und unsterblichen Geistes, heißt Ostern, heißt Auferstehungswunder allüberall und auch in sich selbst, in der eigenen Seele finden. Dann erfüllen sich die Osterbotschaft und der frühlingsstarke Antrieh des Lebens, das sich nicht aufgeben will noch darf, zum Heile des Menschen und seiner unstillbaren Sehnsucht nach Erlösung.

Ostern

Von Hans Roelli

Die Kranke darf heute aufstehen. Sie tut die ersten Schritte schwankend und unsicher wie ein Kind, das zum erstenmal zu gehen versucht. nicht nur in ihren Füßen, auch in ihrem Herzen ist eine Ungewißheit, eine Erwartung und Kimmernis zugleich. Was wird die neue Welt, was werden die neuen Schritte bringen? Wiederum Lebensleid, oder vielleicht — sie wagt es kaum auszusprechen — Lebenslust? Wie der Winter dämmerte die Kranke mondelang dahin. Vor ihr und hinter ihr lauerte der Tod. Die Schwestern mit den weißen Häubchen und hellen Gesichtern brachten ihr noch Kunde aus einem Leben, das sie längst aufgegeben hatte. Sie wehrte sich nicht mehr um Sichtbarkeit und Sein. Sie hatte verzichtet und erstarrte.

Eines Morgens schlug an ihr Fenster ein harter herrischer Ton. Ein Vogel probierte zu pfeifen. Es gelang ihm vorerst noch nicht — doch übte er so beharrlich und gewissenhaft, bis ihn seine Tonleiter zu entzücken schien. Jedenfalls legte er noch einige Triller und Glockentöne in sein Lied.

Tag für Tag sang der Vogel vor dem Fenster der Kranken. Galt sein Ständchen ihr, der Verlorengeglaubten? Sein Singen galt dem Himmel und der Erde! Aus dem Himmel sang er sich mit seiner klingenden Zuversicht die Sonne aus den mißmutigen Wolken, und aus der Erde lockte er die kleinen und reinen Blumen. Sein frohes Tun ermunterte seine Brüder und Schwestern mitzuhalten; ja, auch die Mädchen

Töne zu Gott, dem Allmächtigen, zu seinen Heiligen und Engeln empor.

Kingsum stand das versammelte Volk schweigend da und war ganz im Banne der wunderbaren Musik. In aller Augen glänzten Tränen.

Was war das für ein Mensch, der wie mit übernatürlicher Macht die Herzen der Menge rührte und wandelte?

Es schien, als ob in allen Herzen nur ein Gedanke wäre, als ob auf aller Lippen die erlösenden Worte sich formten: „Gnade! Gnade unserm Spielmann!“

Von seiner Leiter aus sah Johannes, wie die Augen des Volkes in heller Begeisterung ihm entgegenleuchteten, wie die Herzen ihm zuflogen, wie tausend Hände ihm winkten: „Gnade! Gnade unserm Spielmann!“ Der Henker, der oben auf der Leiter stand, fing an zu wanken, das Seil entglitt seinen Händen, und er stieg mit Johannes hinab zur Erde.

Ein Freudentaumel erfaßte die ganze Menge.

Doch Johannes war sich bewußt, wie launisch die Gunst des Volkes ist. Er nahm seine Geige wieder zur Hand, und wenn sein Spiel vorhin wie ein Flehen und Klagen war, so klang es jetzt wie verhaltener Jubel, wie Lob und Preis himmlischer Sängerstimmen. Johannes dankte dem lieben Gott; und die Herzen aller Guten und Wohlgefinnten stimmten mit ein.

Johannes' nächste Verwandte aber, als sie ihre bösen Absichten vereitelt sahen, gerieten in Wut und Zorn; einer von ihnen konnte nicht mehr länger an sich halten, er schrie in die Menge:

„Merkt Ihr denn nicht, daß dieser Mensch nur ein Betrüger und Gaukler ist? Nicht an den Galgen, auf den Scheiterhaufen gehört er!“

Wie giftige Pfeile drangen diese bösen Worte in die Herzen des Volkes.

Aber unser Spielmann verzagte nicht. Er hob den Bogen und strich mit kräftigem Schwung über die Saiten, und schon mit den ersten Akkorden lockte er aus seinem Instrument eine Tanzmelodie; die Töne hüpfen und wirbelten und rissen das ganze Volk in einen unwiderstehlichen Taumel. Alles begann sich im Kreise zu drehen: Männer und Frauen, Mädchen und Burschen, Greise und Kinder, alle

tanzten. Das war ein Hüpfen und Wiegen, ein Taumeln und Lachen ohne Ende. Noch nie hatte die Stadt ein so fröhliches Fest erlebt. Und unermüdlich ließ Johannes seinen Bogen über die Saiten hüpfen, und immer neue, noch lustigere Tänze zauberte unser Spielmann aus seiner Wundergeige.

Oh, schaut doch den Galgen an! Eben noch haben seine Balken schwarz und mürrisch zum Himmel gestarrt. Und nun wachsen allerorten Nester und Zweige aus seinem Holz, dehnen und strecken sich in die linde Luft. Knospen sprossen, öffnen ihre Augen und blinzeln staunend ins Frühlingslicht. Und siehe, da bricht Blüte an Blüte hervor, lieblich und duftend. Goldengrüne Blättlein, wie niedliche Fähnchen vom Winde bewegt, schmücken die Zweige. O Wunder, zu aller Staunen hat sich der dürre Galgen in einen riesigen Blütenstrauch verwandelt.

Muntere Buben und Mädchen kletterten behend die Leiter empor, setzten sich auf die Nester und lassen lustig die Beine baumeln. Die Kinder klatschen vor Vergnügen in die Hände und singen:

Ringel, Ringel, Reihe!
Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf dem Frühlingsbusch,
Schreien alle hufsch, hufsch, hufsch!

Und immer wieder feuern sie mit übermütigen Zurufen den langen Johannes zu neuem Spiele an.

Kleine Vögel kommen geflogen, setzen sich im Gezweige nieder, wehen ihre Schnäbelein und singen und jubilieren mit den Buben und Mädlein um die Wette. Auch die Bienen sind zum Feste erschienen. Wie himmlische Orgelmusik, fein und lieblich, klingt ihr Summen durch der Zweige Blütenlicht.

Und seht, hoch oben im Blauen kreist über dem blühenden Galgen-Baum eine weiße Taube.

*

Erst am Abend, als die Sonne purpurrot auf die Weinberge niedersank, war das Fest zu Ende. Der Platz leerte sich nach und nach. Die fröhlichen Paare winkten Johannes zu und dankten ihm für sein Spiel, das ihnen einen so

vergnüglichen Tag geschenkt hatte. Mit glücklichem Herzen kehrte jung und alt heim.

Da hörte man auf einmal eine Kinderstimme:

„Ha, ha! die tanzen ja immer noch!“

Wirklich, da waren fünf Paare zu sehen, die wie von einer tollen Raserei befeffen, in schwindelerregenden Wirbeln sich um den schwarzen Galgen drehten; denn sobald die Sonne untergegangen war, hatte er wieder seine alte Gestalt angenommen. Drohend und dunkel ragte das Marterholz in den roten Abendhimmel. Der Spielmann war, umringt von frohen, glücklichen Menschen, in die nächste Herberge eingeladen worden, um sich bei Brot und Wein zu stärken.

„Wer tanzt denn immer noch, dort auf dem Platz?“

Viele kehrten wieder zurück, um sich an den phantastischen Sprüngen der dunkeln Gestalten, die Nachtschatten gleich um den Galgen geistereten, zu ergötzen. Und das Staunen war umso größer, als man in den tollen Tänzer-Paaren die nächsten Verwandten des langen Johannes erkannte. Sie, die aus böser Habgier den wackern Spielmann auf so ungerechte Weise beschuldigt und verleumdet hatten, empfingen nun von Gott dem Herrn ihre Strafe. Solange mußten sie tanzen, im Schweiß ihres Angesichtes tanzen, bis ihre Schuld gesühnt war.

Jeden Tag kamen eine Menge Leute auf den

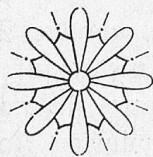
Platz, um das wunderliche Schauspiel mitanzusehen, manche wohl auch mit einem spöttischen oder schadenfrohen Lachen auf den Lippen. Doch den Guten unter den Zuschauern ging die Pein der bestraften Tänzer zu Herzen, sie fühlten Mitleid mit ihnen und nahmen sich ernstlich vor, nie der Habgier oder gar dem Geize, der der Laster König ist, zu frönen, sondern den Mitmenschen zu helfen und ihnen in Liebe Gutes zu tun. Dieses eindruckliche Schauspiel übte auf die Menschen tiefere Wirkung als es die längste Moralpredigt getan hätte.

Nach sieben Tagen erschien der fromme Bischof Willibrord von Utrecht. Er hat die Unglücklichen erlöst. Sie haben die Stadt verlassen. Nie mehr hat man sie im Lande gesehen.

Die Erinnerung an Johannes wunderbare Rettung blieb in aller Herzen. Der Galgen wurde abgebrochen und an dessen Stelle eine Kirche gebaut zum Andenken an den frommen Spielmann. Heute noch, obwohl die Kriegsfurie auch über jenes Land geraust ist, steht das Gotteshaus unverfehrt oben auf dem Berge.

Und jedes Jahr am Ostermorgen (dem Tag von Johannes Heimkehr), wenn die Glocken ihr Auferstehungslied über die vom Frühlingslicht beglänzten Weinberge jubeln, steigen fromme Pilger, viel hundert an der Zahl, die Treppe, die so steil ist, daß sie einer Leiter gleicht, zur Kirche empor, um Christus und Gott dem Herrn für ihr Erlösungswerk zu danken.

Osterblumen



Ein kleiner Junge stand am Rasen,
Und aus dem holden Blütenflor
Sprang froh, gleich einem Osterhasen,
Sein blondes Schwesterlein hervor.

Schon wand der Bruder ihm aus losen
Buschröschen einen weissen Kranz;
Bald schwammen sie wie Wasserrosen
Auf eines Köpfleins goldnem Glanz.

Da staunt' die Kleine, Zuckerkrumen
In Händchen, lächelnd erdenwärts,
Und war voll Frühling, und die Blumen
Rankten ihr freudig bis ins Herz.

Max Geilinger.